



Bernard A. Lietaeer

„Ein globaler Währungszusammenbruch ist nicht auszuschließen“

Eine Forderung nach der Schaffung von Komplementärwährungen *

Für den belgischen, heute am Institut für nachhaltiges Wirtschaften an der University of Berkeley, Kalifornien, lehrenden Finanzexperten Dr. Bernard A. Lietaeer besteht kein Zweifel: „Mit unserem Währungssystem läuft irgendetwas falsch.“ Die globalen Auswirkungen der Währungskrise in Mexiko 1995, der Wirtschafts- und Finanzkrise in Asien 1997/98 und in Brasilien Anfang 1999 sind nach Lietaeer deutliche Gefahrensignale für einen endgültigen Crash.

In seinem kürzlich erschienenen Buch „Das Geld der Zukunft“ (Riemann Verlag, München) analysiert Lietaeer die „destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems“ und plädiert auf der Grundlage international gesammelter praktischer Erfahrungen - weltweit gibt es bereits rund 2000 Systeme - für die verstärkte „Entwicklung von Komplementärwährungen“.

CONTUREN: Herr Doktor Lietaeer, die Finanzkatastrophen der letzten fünf Jahre haben das Vertrauen in die Stabilität der Finanzmärkte schwer erschüttert. Wie tief ist die Krise, in der unser Geldsystem gegenwärtig steckt?

LIEAER: Die finanziellen Zusammenbrüche in Lateinamerika, in Asien und auch in Russland waren in ihrer Geschwindigkeit und in ihrem Ausmaß bisher einzigartig in der Geschichte. Sie sind aber nicht, wie dies oft dargestellt wird, auf Fehler der Regierungen zurückzuführen. Indonesien etwa hatte fünfzig Jahre lang eine korrupte Regierung, Warum hätte ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt eine Krise auftreten sollen? Dasselbe gilt für Lateinamerika. Die Ursachen liegen vielmehr im System selbst: Währungen sind zu einem der effektivsten Objekte von Spekulationen geworden.

Tagtäglich werden im Rahmen von finanziellen Transaktionen zwischen den verschiedenen Währungen rund zwei Billionen Dollar um den Erdball bewegt. Lediglich zwei Prozent dieser Summe dienen der Bezahlung von Gütern und Dienstleistungen. Der Rest ist reines Spekulationsgeld. Das heißt, der spekulative Handel mit dem Ziel, von den Wertschwankungen der Währungen zu

* Das Interview mit Bernard A. Lietaeer führte CONTUREN-Mitarbeiter Adelbert Reif.

„Destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems“

Finanzkrisen in Lateinamerika, Asien und Russland

Währungen sind effektivste Spekulationsobjekte

Tagtäglich werden weltweit rund 2 Billionen USD transferiert

Die Adresse des Autors:

Prof. Dr.
Bernard A. Lietaeer
Terra Global
Foundation
20 Sunnyside Avenue,
Suite A421
Mill Valley, CA 94941
USA

Profit durch Wertschwankungen

profitieren, dominiert den gesamten Welthandel. Das führt zu einer globalen Instabilität und kann auf die Dauer nicht gut gehen.

CONTUREN: Sehen Sie die Gefahr, dass sich die Kette der Krisen fortsetzen und eines Tages zu einem globalen Währungs- zusammenbruch führen könnte?

LIETAER: Diese Gefahr besteht. Bisher wurden bereits drei Kontinente von der Krise erfasst. Kommt es tatsächlich zu der gefürchteten Dollarkrise, ist ein globaler Währungszusammenbruch innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre nicht auszuschließen. Ich hoffe aber, dass wir eine solche Entwicklung rechtzeitig verhindern können, denn die Folgen wären desaströs.

Alle bisherigen Krisen traten ja nicht von heute auf morgen auf. Sie wurden vielmehr durch eine Reihe von Maßnahmen schrittweise ermöglicht. Der erste Schritt war, dass der amerikanische Präsident Richard Nixon 1971 den Dollar vom Goldstandard löste und das System der freien Wechselkurse schuf, in dem wir heute leben. Der Wert der Währungen wird seither primär von den Kräften des Marktes bestimmt und jeder anderen Kontrolle entzogen.

Der zweite Schritt bestand in der Deregulierung der Finanzmärkte, die von Margaret Thatcher in England und Ronald Reagan in den Vereinigten Staaten durchgeführt wurde. Durch den sogenannten Baker-Plan des amerikanischen Finanzministers James Baker mussten infolge der Schuldenkrise auch viele Entwicklungsländer Deregulierungsmaßnahmen durchführen. So konnten nun viel mehr Akteure in den Währungsmarkt eintreten als vordem. Wollte man vor zwanzig Jahren hundert Milliarden Yen kaufen, musste man eine Begründung für diesen Devisenverwerb angeben. Heute dagegen kann man Yen kaufen soweit man will, wenn man nur genügend Geld dafür hat.

Als dritter Faktor kam schließlich die technologische Entwicklung hinzu. Die Kommunikationstechnik ermöglicht es, Geld in viel größerer Menge und viel schneller um den Erdball zu bewegen als jemals zuvor.

CONTUREN: Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Verschuldung von Staaten?

LIETAER: Die meisten Menschen denken immer noch, dass unser Geld von den Regierungen geschaffen wird. Aber das ist schon lange nicht mehr der Fall. Jede im Umlauf befindliche Währung hat als Bankdarlehen begonnen und ist per definitionem jeman- des Schuld. Das ist die Art und Weise, wie unser Geld geschaffen wird. Staatsschulden sind damit nur ein Teil jener Schuld, aus der unser Geld entsteht. Würden alle, einschließlich die Staaten, ihre Schulden zurückzahlen, bliebe keine einzige Münze Geld übrig. Natürlich kann sich ein solches auf Bankdarlehen gegründetes Währungssystem ohne Golddeckung nicht selbst regulieren.

Knappheit bestimmt relativen Wert des Geldes

ren. Damit es funktioniert, muss eine künstliche Knappheit erzeugt werden. Das ist Aufgabe der Zentralbanken. Mittels der Knappheit erhalten sie den relativen Wert des Geldes.

CONTUREN: Was sind aus den bisherigen Geldkrisen und Finanzzusammenbrüchen des 20. Jahrhunderts für Lehren gezogen worden?

LIETAER: Geleert haben wir eine Menge. Ob uns diese Lehren zukünftig vor Fehlern bewahren, ist eine andere Frage. Sicher werden wir nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen. Wir machen andere Fehler, allerdings mit demselben Ergebnis. Als sich die asiatische Wirtschaftskrise abzeichnete, wusste man, dass es nicht gut ist, die Zinssraten zu steigern und dennoch geschah genau das.

Das Faszinierende am Geld ist, dass alles, was wir tun, immer ein klein wenig über dem liegt, was wir wissen. Die Probleme, mit denen wir ringen, sind stets ein wenig komplizierter und komplexer als unsere Theorien. Dieses Phänomen bestand von Anfang an, seit 1625 das erste Buch über die Geldtheorie erschien. Immer wieder werden wir an die Grenzen unseres Wissens gestoßen. Das heißt, wir lernen, aber wir lernen nie genug. Es wird immer noch mehr zu wissen geben.

CONTUREN: Wird der Prozess der fortschreitenden Globalisierung die Währungs- und Finanzkrise noch verschärfen?

LIETAER: Häufig wird die Globalisierung in einem Gegensatz gesehen zur lokalen Stabilität. Aber diese Sicht entspricht nicht notwendigerweise der Realität. Die Globalisierung ist durch- aus eine positive Entwicklung, wenn wir zur gleichen Zeit selbst- regulierende lokale Systeme schaffen. Was im kulturellen Bereich bereits geschieht, dass wir ein Bewusstsein entwickeln für lokale Kulturen, das müsste auch auf wirtschaftlichem Gebiet geschehen. In Indien zum Beispiel werden neben dem Englischen als Amtssprache die lokalen Sprachen wieder zu neuem Leben erweckt. Ebenso könnte das konventionelle Währungssystem durch die Einführung lokaler Währungen ergänzt werden. Sie hätten gleichzeitig die Funktion eines Sicherheitsnetzes.

CONTUREN: Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Einführung des Euro, der die nationalen Währungen in der Europäischen Union ablösen soll?

LIETAER: Die Schaffung des Euro ist ohne Zweifel ein Schritt in die richtige Richtung, wenn die Europäische Union auch im neuen Jahrhundert erfolgreich sein will. In der Vergangenheit be- trug die Kosten, die durch die verschiedenen Währungen in- nerhalb des gemeinsamen europäischen Marktes entstanden, min- destens ein halbes Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Durch den Euro entsteht auch ein wichtiges Gegengewicht zum Dollar.

Finanzprobleme sind komplizierter als die Theorien dazu

Finanzprobleme sind komplizierter als die Theorien dazu

Selbstregulierende lokale Systeme schaffen!

Schaffung des Euro ist Schritt in richtige Richtung

Verringert Handlungsspielraum bei Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit wird die Einführung des Euro zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings beträchtliche Probleme aufwerfen. Denn die nationalen Regierungen geben die Kontrolle über die Geldmenge an die Europäische Zentralbank ab. So können sie weder abwerten noch sich durch Kreditaufnahmen aus einer Rezession herausheifen. Ihr Handlungsspielraum zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird dadurch stark eingeschränkt. Denn die oberste Priorität der Europäischen Zentralbank muss Preisstabilität sein. Arbeitslosigkeit ist für sie kein Thema. Politisch jedoch wird sie das Hauptproblem sein. Wohin sie führen kann, haben wir in den dreißiger Jahren gesehen.

Ursprünglich bestand die Hoffnung, wir könnten durch eine gemeinsame Politik für Europa auch wirtschaftlich ein Gleichgewicht herstellen. Doch diese Hoffnung sollten wir aufgeben. Eine kürzlich erstellte Studie der Federal Reserve Bank belegt, dass innerhalb der Wirtschaft der Vereinigten Staaten sogar nach ein- einhalb Jahrhunderten einer einzigen Währung noch große Unterschiede bestehen. Genauso wird es in Europa sein. Es wird hinsichtlich der Arbeitslosigkeit dramatische Unterschiede zwischen den einzelnen Gebieten geben. Wenn wir daher einen politischen Rückschlag gegen den Euro verhindern wollen, muss seine Einführung Hand in Hand gehen mit der Schaffung komplementärer Währungssysteme. Damit können wir dem Problem der Arbeitslosigkeit begegnen, ohne gleichzeitig ein Inflationsproblem zu schaffen.

CONTUREN: Würde man damit nicht der Europäischen Zentralbank ihr Monopol der Notenemission entziehen?

Fantastische Kreativität bei Schaffung neuer Geldsysteme

LIETAER: Dieses Monopol ist längst gebrochen. Denken Sie nur an das System der Bonusmeln für Vielflieger. Anfanglich war es gedacht, um die Treue der Kunden zu belohnen. Mittlerweile hat sich daraus eine eigenständige private Währung entwickelt. Die Fluggesellschaften geben Kreditkarten aus, die für alle Arten von Dienstleistungen, von der Hotelübernachtung bis zum Mietwagen, genutzt werden können. Man denkt, es handle sich lediglich um eine elektronische Form des alten Geldes. Aber das ist nicht der Fall. Es ist wirklich eine völlig neue Währung, die von Unternehmen in Umlauf gebracht wird. Wir erleben eine fantastische Kreativität bei der Schaffung neuer Geldsysteme. Die Computertechnik sowie das Internet öffnen Unternehmen und privaten Gemeinschaften den Weg, eigene Währungssysteme zu entwerfen.

Die Zentralbanken haben diese neuen Währungen bisher weitgehend ignoriert oder, wenn sie zu erfolgreich wurden, unterdrückt. Eine Ausnahme bildet Neuseeland. Die neuseeländische Zentralbank erkannte, dass Komplementärwährungen die Landeswährung vom inflationären Druck entlasten und fördert sie in je-

nen Landestellen, die von der Arbeitslosigkeit besonders betroffen sind. Das neuseeländische Modell könnte daher auch der Europäischen Union als Vorbild dienen.

CONTUREN: Aber inwieweit bringen solche zusätzlichen Geldsysteme Vorteile? Kommt es nicht zu Kollisionen mit dem offiziellen Währungssystem?

LIETAER: In einer integrierten Wirtschaft ergänzen die offizielle Währung und die Komplementärwährungen einander. Die traditionelle wettbewerbsorientierte Ökonomie und die lokalen kooperativen Wirtschaften existieren in einer Art Symbiose nebeneinander. Das klassische Beispiel ist Bali, wo es immer zwei Ökonomie gab, die „Konkurrenzwirtschaft“, wie wir sie aus dem Westen kennen, in der die Balinesen etwa zwei Drittel ihrer Arbeitszeit verbringen und die „Geschenkswirtschaft“, deren religiöse und künstlerische Aktivitäten von den Tempeln aus organisiert werden. Zu Kollisionen zwischen den beiden Wirtschaften kommt es nicht.

Komplementärwährungen bieten Menschen, die über Zeit, aber wenig Geld verfügen, was auf die meisten Arbeitslosen zutrifft, die Chance, sich voll in die Wirtschaft zu integrieren. Die traditionelle Wirtschaft braucht immer weniger Arbeitskräfte. Seit Jahren können wir das Phänomen beobachten, dass wir wirtschaftliches Wachstum bei gleichzeitigen Abbau von Arbeitsplätzen haben. Komplementäre Währungssysteme ermöglichen es diesen Menschen, in ihrer Nachbarschaft handwerkliche Dienste zu übernehmen oder Kenntnisse zu vermitteln. Systeme dieser Art haben zusätzlich den Effekt, dass sie das Gemeinschaftsgefühl stärken. Bereits 1934 entstand in der Schweiz das älteste noch existierende Komplementärwährungssystem WIR. 1983 wurde in Kanada das lokale Tauschhandelssystem LETS eingeführt. Zu Beginn der neunziger Jahre gab es weltweit etwa 200 lokale Währungssysteme. Mittlerweile ist ihre Zahl auf nahezu 2000 gestiegen.

In der Europäischen Union könnten Komplementärwährungen im Rahmen der Sozialpolitik eine wichtige Funktion erfüllen. Beispiele dieser Art gibt es bereits. 1993 wurde im amerikanischen Bundesstaat Missouri die Komplementärwährung „Time-Dollars“ zur Finanzierung des Sozialsystems eingesetzt. Auch Japan arbeitet an der Entwicklung solcher Systeme. Um das Problem der Altenpflege zu lösen, die mit konventionellem Geld nicht mehr bezahlbar war, wurde eine Art „Pflegewährung“ eingeführt. Freiwillige, die sich der Pflege alter Menschen widmen, erhalten diese Stunden auf einem Zeitkonto gutgeschrieben. Das Guthaben können sie dann für ihre eigene Pflege aufsparen oder für die Pflege eines Familienmitgliedes verwenden. Über diese Pflegewährung werden mehr Leistungen gesichert, als die nationale Krankenversicherung abdeckt.

Neuseeländisches Modell als Vorbild für EU

Symbiose zwischen
offizieller Währung
und Komplementär-
währung

Integration von
Menschen mit wenig
Geld, aber viel Zeit

Stärkung des
Gemeinschaftsgefühls

EU:
Komplementär-
währungen im
sozialen Bereich
wären sinnvoll

„Pflegewährung“

Grundlegende Reform des Geldsystems?

CONTUREN: Wie bewerten Sie dem gegenüber die Chance einer grundlegenden Reformierung unseres traditionellen Geldsystems?

Komplementäre Währungen belohnen Kooperation

LIETAER: Diese Chancen sind sehr gering. Die politischen Möglichkeiten für eine neue internationale Übereinkunft nach dem Vorbild des Abkommens von Bretton Woods sind gegenwärtig nicht vorhanden. Die Lösung muss von anderer Seite kommen und sie könnte in der Einführung komplementärer Währungen liegen. Diese Systeme sind in der Lage, jene Funktionen zu erfüllen, für die unsere konventionellen Währungen ungeeignet sind. Während konventionelle Währungssysteme das Konkurrenzdenken fördern und Polarisierungen schaffen, die unsere Gesellschaften instabil machen, belohnen komplementäre Währungen die Kooperation. Noch handelt es sich bei diesen Systemen um sehr kleine primitive Prototypen, die im globalen Maßstab keinen signifikanten Einfluss besitzen. Aber sie funktionieren und ich bin überzeugt, dass sie zunehmend an Bedeutung gewinnen werden.

CONTUREN: Die Bedeutung wird aber immer nur lokal begrenzt bleiben...

Internet ermöglicht Globalisierung komplementärer Währungssysteme

LIETAER: Das muss nicht sein. Das Internet ermöglicht es, komplementäre Währungssysteme auch global einzusetzen. Wir müssen uns klar machen, dass Geld keine Sache ist, sondern eine Übereinkunft innerhalb einer Gemeinschaft. Das gilt auch für Komplementärwährungen. Entscheidend für das Funktionieren des Systems ist daher nicht, ob diese Gemeinschaft lokal oder global existiert, sondern ob ihre Mitglieder Vertrauen in die Währung setzen und sie benutzen.

CONTUREN: Wie stellen Sie sich vor diesem Hintergrund die zukünftige Entwicklung unseres Währungssystems vor?

Integriertes Währungssystem zur Förderung nachhaltigen Wohlstandes

LIETAER: Für die Zukunft stelle ich mir ein System mit Währungen auf verschiedenen Ebenen vor, die gegeneinander umgetauscht oder auch für kombinierte Zahlungen verwendet werden können. Zahlreiche lokale Komplementärwährungen, einige Landeswährungen sowie etwa drei grundlegende multinationale Währungen bilden zusammen mit einer globalen Referenzwährung ein integriertes Währungssystem zur Förderung nachhaltigen Wohlstandes.

Tatsache ist, dass unser gegenwärtiges konventionelles Währungssystem nicht nachhaltig ist. Es begünstigt aufgrund seiner positiven Zinssraten kurzfristiges Denken, zwingt zu ständigem Wachstum und trägt daher wesentlich zur Zerstörung unseres Planeten bei. Um diesen Konflikt zwischen kurzfristigen finanziellen Interessen und einer langfristigen nachhaltigen Wirtschaftsweise zu lösen, befähigt sich auf der obersten Ebene unseres zukünftigen Wirtschaftssystems eine globale Referenzwährung. Als

Idee existiert eine solche Währung bereits. Sie trägt den Namen Terra und wurde speziell für den Welthandel entworfen.

Terra basiert auf einem Korb aus zwölf für den Welthandel wichtigen Waren und Dienstleistungen und ist damit automatisch inflationssicher und konvertierbar. Im Gegensatz zu unserem konventionellen Währungssystem aber weist das Terra-System negative Zinssraten auf. Sie ergeben sich aus den durch die Lagerung der Waren verursachten Kosten und werden jeweils dem Inhaber von Terra übertragen. Terra kehrt damit die Tendenz um, auf Kosten zukünftiger Generationen zu leben. Denn in diesem System bringt es keinen Gewinn, Waren anzuhäufen. Gewinnbringend ist es vielmehr langfristige Investitionen zu tätigen und Werte für die Zukunft zu schaffen.

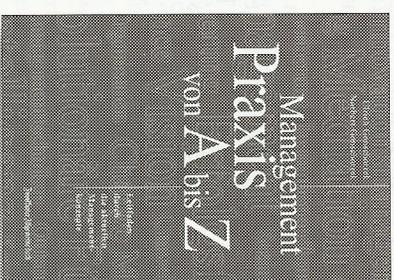
Gewöhnlich wird die Wirkung von Währungssystemen auf die Art und Weise unseres Wirtschaftens unterschätzt. Tatsächlich aber ist unser wirtschaftliches Denken in entscheidendem Maße von unserem Geldsystem geprägt. Der Schlüssel zu nachhaltigem Wohlstand liegt somit in unserem Währungssystem. Wollen wir in Zukunft der Zerstörung unseres Planeten Einhalt gebieten, müssen wir die Chance ergreifen, die destruktiven Elemente unseres derzeitigen Geldsystems zu kompensieren und es in Richtung auf ein nachhaltiges Wirtschaften umgestalten.

Referenzwährung „Terra“

Gewinnbringende langfristige Investitionen

Schlüssel zu nachhaltigem Wohlstand liegt im Währungssystem

300 Managementkonzepte im Überblick.



Ulrich Gonschorek
Norbert Gonschorek

Managementpraxis
von A bis Z

Leitfaden durch die aktuellen
Managementkonzepte

456 Seiten, Hardcover,
72,- DM zzgl. Versand,
ISBN 3-933180-17-1

F.A.Z.-Verlagsbereich Buch
D-60267 Frankfurt
Telefax ++49/7591-2187
<http://www.fazbuch.de>

Straßfurter Allgemeine Buch